

# Von Trauer, Tod und süßem Ton

**Kammermusik** Das Varian-Fry-Quartett entfaltet den reichen Kosmos tiefgründiger Meisterwerke

VON KLAUS SCHMIDT

**Fischen** Fahl und gespenstisch klingt die Musik. Der Ton wird wärmer. Der Gesang wiegt ein – zur Ruhe, zur ewigen Ruhe. Mit diesem berührenden Zitat aus dem Lied „Der Tod und das Mädchen“ hebt der langsame, der zentrale Satz aus Franz Schuberts Streichquartett in d-Moll an. Variationen umspielen das Thema, entlocken seinem Charakter unterschiedliche Facetten, aber immer wieder kehrt es in der ursprünglichen Gestalt zurück.

Der Tod scheint unausweichlich, und er zeigt viele Gesichter. Das verdeutlicht das Varian-Fry-Quartett bei den „Freunden der Musik“ im Fischinger Kurhaus auf eindringliche Weise. Dieser Tod weiß heiter zu locken und süß zu singen wie die Violine der Geigerin Marlene Ito. Er weiß dunkel und warm von Traum und Sehnsucht zu erzählen, wie das Cello, das Rachel Helleur spielt. Er weiß Angst und Schrecken zu erregen, wie die dramatischen Stimmungen belegen, in die sich die vier Streicher immer wieder hineinsteigern.

Fantasievoll und farbenreich entfalten diese jungen Musiker, alleamt Mitglieder der Berliner Philharmoniker, den musikalischen

Kosmos dieses Werkes. Er schimmert in vielen Facetten, auch wenn der Grundton stets dramatisch bleibt. Erregung und Verzweiflung prägen die weiteren Sätze, steigern sich im Finale zu einem Strudel der Unrast und Ausweglosigkeit.

Genauso differenziert wie dem Schubert-Werk widmet sich das Varian-Fry-Quartett zwei anderen tiefgründigen Werken. Der Satz „Grave“ des zeitgenössischen deutschen Komponisten Wolfgang Rihm entstand 2005 im Gedenken an Thomas Kakuska, den verstorbenen Bratscher des legendären Alban-Berg-Quartetts.

Die Musik versinnbildlicht Trauer, Schmerz und Abschiednehmen. Dabei testet Rihm die klanglichen

Möglichkeiten der Instrumente bis zum leisesten Hauch, ja bis zum Wischen des Bogens über die Seite aus. Ein Ton, der einem Atemzug gleicht. Bleibt zunächst in der eröffnenden Klage die Bratsche ausgespart, so steht sie im weiteren Verlauf des Werkes oft als einsamer, mit dem Schicksal ringender Sänger, von Martin von der Nahmer subtil gezeichnet, dem Chor der übrigen Instrumente gegenüber.

An der ersten Geige wirkt – wie zuvor schon bei dem Streichquartett in Es-Dur, op. 74, von Ludwig van Beethoven – der Geiger Philipp Bohnen. Er wird im Verlauf des Konzertes mit seiner Partnerin Marlene Ito an der zweiten Geige die Positionen tauschen. In Beetho-

vens Quartett allerdings setzt er zunächst einmal prägende Akzente mit seinem von süß bis edel reichenden Ton. Zusammen mit seinen Kollegen offenbart Bohnen, wie viel Nachdenkliches selbst in diesem vermeintlich heiteren Stück steckt. Wie platzende Luftblasen setzen dabei immer wieder die Pizzicati musikalische Pointen, die dem Werk seinen Beinamen „Harfenquartett“ eingetragen haben. In der Interpretation des Varian-Fry-Quartetts scheint wirklich der Klang der gezupften Geigen jener der Harfe zu ähneln. Ein nochmals hoch differenziert musiziertes Presto aus Joseph Haydns Streichquartett in D-Dur, op. 20/4, bildet die geistreich-witzige Zugabe.



**Fantasievolles und farbenreiches Spiel:** Das Varian-Fry-Quartett beeindruckt beim Meisterkonzert der Gesellschaft „Freunde der Musik“ im Kurhaus Fiskina in Fischen.

Foto: Dominik Berchtold